Ueber Desinfektionsmittel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **25 (1927)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-952083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Juli 1927. № 7 Fünfundzwanzigster Jahrgang

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:
Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof"
Waghausgasse 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:
Dr. med. v. Fellenberg-Cardy,
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie.
Spitalackerstraße Nr. 52, Bern.
Für den allgemeinen Teil:
Frl. Marie Wenger, Hebamme, Lorrainestr. 16, Bern.

Abonnements:
Jahres-Abonnements Fr. 3. — für die Schweiz
Mk. 3. — für das Ausland.
Inserate:
Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Ueber Desinfektionsmittel. — **Schweizerischer Hebammenverein:** Zentralvorstand. — Krankenkasse: Erkrankte Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Eintritte. — Krankenkasse-Notiz. — **Schweizerischer Hebammentag in Basel:** Protokoll der 34. Delegiertenversammlung. — **Vereinsnachrichten:** Sektionen Aargau, Baselland, Baselstadt, Bern, Freiburg, Luzern, Rheintal, Solothurn, Thurgau, Werdenberg-Sargans, Winterthur, Zürich. — Frauenstimmrecht. — Anzeigen.

Ueber Desinfektionsmittel.

Schon bevor Ignaz Semmelweiß seine Studien über die Uebertragbarkeit des Wochenbettfiebers und seine Ursachen begann, war in Schottland und England die Aufmerksamkeit der Aerzte von verschiedenen Forschern auf diesen Umstand gelenkt worden, indem Doktor O. W. Holmes 1843 einen Vortrag hielt über die ansteckende Natur des Kindbettfiebers, und um eben dieselbe Zeit Dr. White in Manchester ähnliche Ideen veröffentlichte. Noch früher hatte Dr. Gordon von Aberdeen, geboren 1752, gestorben 1790, auch auf diese Möglichkeit hingewiesen. Diese vier Männer bereiteten den Ideen von Pasteur und Lister den Weg; Semmelweiß war ein eigentlicher Märtyrer seiner Ueberzeugungen, indem die kühle Aufnahme, die seine Resultate bei den Einen, und die leidenschaftliche Bekämpfung die sie bei den Andern fanden, seinen Geist trübten und ihn ins Irrenhaus führten.

Pasteur, der französische Forscher über Gährungsvorgänge erkannte die belebte Natur der Infektionserreger. Nach ihm und durch seine Arbeiten angeregt baute Lister in Edinburg sein System der Infektionsverhütung bei Operationen auf.

Das erste Desinfektionsmittel, das Verwendung fand, war der Chlorkalk, den Semmelweiß für die Händedesinfektion bei geburtshülflichen Untersuchungen durch seine Studenten benützte. Die Resultate waren auf einen Schlag so ermutigende, daß es eigentlich schwer verständlich ist, daß sie nicht weiteren Widerhall fanden. Aber auch hier zeigte sich wieder, daß die Menschen lieber das annehmen, was von weit her kommt, als das, was in der Nähe gefunden wird: kein Prophet gilt in seinem Vaterlande. Der Kontinent nahm erst die von Lister angegebenen Methoden an, weil sie von weit her kamen.

Pasteur hatte gezeigt, daß Gährungs- und Fäulnisorganismen sich überall finden und durch die Luft auf gärfähige Substanzen und solche, die leicht faulen, übergehen. Lister richtete deshalb sein Hauptaugenmerk auf die Verhütung der Luftinfektion, neben der Keimfreimachung der Hände und Instrumente. Dies suchte er dadurch zu erreichen, daß er im Operationssaal Karbolsäure zerstäuben ließ, der sogenannte Karbolspray. Während der ganzen Operation arbeiteten die Aerzte in einer Wolke von Karbolbämpfen. Darum rochen auch Chirurgen und Patienten, ja die ganzen Spitäler nach Karbol; und noch heute nennt das Publikum im allgemeinen den Geruch in den Spitälern Karbolgeruch, selbst wenn es sich um etwas ganz anderes handelt.

Die Operationswunde wurde mit vielen Lagen von karbolgetränkten Verbandstoffen bedeckt. Früher hatte man zum Wundverband um ihn weich und angenehm zu machen, die sogenannte Charpie verwendet: fein zerzupfte Leinwand; eine Hauptbeschäftigung der Frauen und Kinder in Kriegszeiten bestand in Charpiezupfen. Ich habe selber in meiner Kindheit noch Charpie gezupft.

Auch die Instrumente wurden mit Karbol desinfiziert. Die chirurgischen Instrumente hatten in früheren Zeiten meist Holz- oder Horngriffe. Das Einlegen in Karbollösung vertrugen sie mehr oder weniger gut. Später lernte man die Instrumente durch Auskochen oder Ausglühen steril zu machen. Infolgedessen wurden die Holz- und Horngriffe weggelassen und Metallgriffe angebracht, wie sie heute noch gäng und gäbe sind.

Die genauere Erforschung der Infektionserreger war erst möglich, als die Farbemethoden erfunden wurden; und diese waren wieder erst durch Erfindung von neuen Farbstoffen ermöglicht. Diese Erfindungen knüpfen sich an den Namen von Robert Koch und seinen Schüler. Man lernte die verschiedenen Arten der Bakterien erkennen und fand, daß sie auch verschieden empfindlich gegen die in die Heilkunde eingeführten Desinfektionsmittel waren. Das Karbol wurde von seiner überragenden Stellung verdrängt. Doch hielt es sich noch lange Zeit im Gebrauch; ich habe selber noch 1900 in London einen Chirurgen gesehen, der unter Karbolspray arbeitete. Immerhin lernte man die Luftinfektion weniger fürchten und die Aufmerksamkeit richtete sich mehr auf die sogenannte Kontaktinfektion, die Infektion durch Berührung. Dadurch wurden auch die Methoden des Wundschutzes vereinfacht.

Zuerst hielt man an der Antisepsis fest, das heißt man versuchte durch Desinfektionsmittel die etwa vorhandenen Keime in Wunden und an Instrumenten und Händen zu vernichten. Man bemerkte aber schon frühe, daß diese Mittel nicht nur die Keime, sondern auch die menschlichen Gewebe schädigten und zum Absterben brachten; man war gezwungen, die Konzentration der Mittel genau festzustellen, in der diese Schädigungen noch erträglich waren. An die Stelle der Karbolsäure war für verschiedene Fälle das Sublimat, eine Quecksilberbindung getreten, die in Lösungen von 1:1000 tötete. Ferner kam der Gebrauch der Jodtinktur auf, die vielfache Anwendung fand. Aber das Sublimat hatte den Nachteil, daß es sehr giftig für den Menschen ist und da ein Chirurg ja täglich damit in Berührung kam, so konnte dies auf die Länge nicht gleichgültig bleiben. Auch in der Geburtshülfe benützte man das Sublimat, auch zu Spülungen nach geburtshülflichen Eingriffen in der Stärke von 1:5000, dann aber auch zu Scheidenspühlungen mit Lösungen 1 : 1000. Da kamen denn akute und chronische Vergiftungen vor, die rasch zum Tode führen konnten oder aber langsam wirkten, so daß noch nach Jahren sich die Folgen zeigten. Man ist deshalb mit Ausnahme von ganz besonderen Fällen vom Sublimat als allgemeines Desinfektionsmittel abgekommen. Es wurde auch versucht, andere Quecksilberverbindungen herzustellen, die für die Bakterien gleich, für den Menschen aber weniger giftig waren. Man braucht auch solche Stoffe, wie das Quecksilberoxycyanat noch heute etwa, aber nicht allgemein.

Dann kamen weniger giftige, aber auch weniger wirksame Mittel auf, die Kresolverbindungen, wie z. B. das Lysol und endlich von ihm ausgehend das Lysoform, das allerdings nur schwach wirkt, aber doch große Dienste leistet, wenn es mit der nötigen Ueberlegung verwendet wird.

Ahlfeld in Marburg, Professor der Frauenklinik, setzte sich ganz besonders für den Gebrauch des Alkohols als Desinfektionsmittel bei Operationen und in der Geburtshilfe ein. Er bewies, daß durch Waschungen mit Alkohol die Hände ziemlich steril gemacht werden können, wenigstens in ausreichendem Maße.

Die lange allgemein gebrauchte Methode von Fürbringer bestand in Waschen der Hände mit heißem Wasser und Seife während längerer Zeit; dann mit Alkohol und dann mit Sublimat. Ahlfeld blieb bei Seifenwasser und Alkohol und ersetzte das Sublimat durch Kresolseife, (ähnlich wie Lysol). Aber auch ohne das letztere waren die Resultate der Experimente gute.

In neuerer Zeit ist nun der Alkohol wohl allgemein für die Händedesinfektion eingeführt worden und nach dem neuen Schweizerischen Hebammenlehrbuch ist der Alkohol auch für die Schweizer Hebammen vorgeschrieben. Es ist dort ausdrücklich bemerkt, daß dazu 70%iger Alkohol benützt werden soll. Dies hat seinen Grund darin, daß der in diesem Verhältnis mit Wasser vermischte Alkohol besser desinfiziert als höher prozentiger, z. B. 92%iger. Nun sieht aber der zu Geburten gerufene Arzt immer wieder, daß die Hebamme sog. Feinsprit anschaffen läßt, der höheren Prozentgehalt an Alkohol enthält und dazu auch viel teurer ist, als der 70%ige. Da man die Hände allerdings vorher mit Seifenwasser gewaschen hat, so bringen sie ein gewisses Quantum Verdünnungswasser mit. Aber der teurere Preis des Feinsprits hat zur Folge, daß man meist nur ein kleines Fläschchen von 100 oder 200 cm^3 vorfindet und dann in einem flachen Teller eine minimale Menge dieses Sprits zur Händewaschung einem zur Verfügung steht. Viel besser ist es, von dem billigen 70 %igen Alkohol, der auch Brennsprit heißt, eine Liter-

flasche zur Verfügung zu haben und dann auch in einem Becken eine gehörige Menge davon benützen zu können.

Bestreichen des Untersuchungsfingers mit Jodtinktur vervollständigt dann die Desinfektion. Die Jodtinktur ist ein Desinfektionsmittel, das sich alle die Jahre durch in Ehren erhalten hat. Seit etwa 15 Jahren benützt man sie in vielen Operationssälen zur Desinfektion des Operationsfeldes mit vorzüglichen Resultaten. Sie wirkt auf die Bakterien gut und rasch und schädigt das menschliche Körpergewebe nur unbedeutend. Vorsicht ist nur am Platze bei jodempfindlichen Menschen; hier wird man besser anders desinfizieren.

Neben der Antisepsis kam dann die Asepsis auf; diese bestand in dem Streben, durch Abhaltung der Infektionsstoffe die Wunden zu schützen, statt die verunreinigte mit chemischen Substanzen wieder rein zu machen. Letzten Endes ist allerdings die Asepsis auch eine Antisepsis; denn Hände und Operationsfeld werden eben auch abgewaschen; aber nur mit Alkohol nach Seifenwaschung ohne chemische, die Körpergewebe reizende Stoffe. Wenn auch diese Bestrebungen zu Gunsten der eben erwähnten Joddesinfektion wieder an Gebiet verloren haben, so sind doch gewisse Grundsätze geblieben. Der wichtigste ist der der Nichtinfektion und dazu gehört die Freihaltung der Hände des Chirurgen von infektiösem Material. Infizierte eitrige Wunden dürfen nicht berührt werden; man hat dazu Pincetten und andere Instrumente. Seit der Einführung der Gummihandschuhe ist es ein Leichtes, dieser Forderung, die sich nicht nur an Chirurgen, sondern gerade auch an Geburtshelfer und Hebammen richtet, nachzukommen. Während aber zuerst die Gummihandschuhe nur zum Schutze der Hand vor Verunreinigung getragen wurden, werden sie jetzt allgemein verwendet auch bei aseptischen Eingriffen als Zwischenwand zwischen der Hand des Arztes und den Organen des Patienten, die geschützt werden sollen. Selbstverständlich muß auch im Gummihandschuh die Hand ebenso genau desinfiziert sein, wie vormals ohne dies; ein Riß oder ein kleines Loch im Handschuh würde sonst den Schutz unwirksam machen.

Wenn man versucht, infizierte Wunden keimfrei zu machen, indem man sie mit Desinfizientien auswäscht, so wird man nur schwer zum Ziele kommen; auch Wundstreupulver wirken nur langsam. Ein solches Pulver, das früher viel benutzt wurde, ist das Jodoform; es ist wohl das kräftigste Desinfiziens, das wir in dieser Form haben. Aber neben seinem auf die Länge unerträglichen Geruche besitzt es größere Giftigkeit. Es gibt Menschen, die gegen Jodoform so empfindlich sind, daß eine unsichtbare Spur davon, auf ihre Haut gebracht, ausgedehnte Hautentzündungen hervorrufen kann; man ersetzt es deswegen auch meist durch Vioform oder ähnliche, weniger giftige Substanzen.

Eine infizierte Wunde kann aber eigentlich nur durch die Natur selber gereinigt werden. Dies geschieht durch den von der Tiefe nach außen gehenden Säftestrom, der die Infektionserreger wegschwemmt und damit gleichzeitig durch die Bildung eines sogenannten Granulationswalles, der ein tieferes Eindringen dieser Erreger nicht mehr zuläßt. Unterstützt kann dieser Vorgang werden durch Besonnung der Wunden und durch Unterstützung des Säftestromes mittels wasseranziehenden Flüssigkeiten. Ein Glycerinumschlag auf eine eiternde Wunde wirkt z. B. in dieser Beziehung sehr gut.

Alles, was Hitze oder Auskochen verträgt, also beinahe alles, was bei Operationen und Geburten außer den Händen mit dem Körper des Patienten in Berührung kommt, wird auf diesem Wege keimfrei gemacht; hier feiert die Asepsis ihre Triumphe. Die Instrumente werden in Wasser (etwa mit Sodazusatz) ausgekocht; die nötigen Tücher und Verbandstoffe werden in strömendem Dampfe von 2 Atmosphären Druck (zirka 120° C) sterilisiert. Im Notfalle werden auch sie ausgekocht, wie dies bei Geburten ja allgemein geübt wird. Auch die kleineren Details dringt die Sorge um Keimfreiheit; so werden auch die Handbürsten ausgekocht, die Gefäße für die Lösungen und Waschwasser werden oft durch Abflammen mittels hineingeschütteten und angezündeten Alkohols sterilisiert! kurz, man versucht, in jeder Hinsicht alle Infektionsquellen zu verstopfen.

Die Resultate dieser Bestrebungen sind solche, daß heute niemand, etwa ganz unverbesserliche sogenannte Naturheilkünstler ausgenommen, an der Bedeutung der Erkenntnisse, die uns durch die Forschungen der Eingangs erwähnten Gelehrten aufgegangen sind, zweifeln kann. Diese Männer und diejenigen, die auf dem durch sie eingeschlagenen Wege weiterschreiten, sind tausendmal mehr wert für die Menschheit, als alle großen Eroberer und Kriegshelden miteinander, denn diese brachten nur Tränen und Jammer in die Welt, jene aber Gesundheit und Lebenserhaltung.

Schweiz. Hebammenverein.

Zentralvorstand.

Voll Befriedigung kehrten wir von unserer Delegierten- und Generalversammlung wieder nach Hause zurück, und möchte ich vor allem unseren Basler Kolleginnen für den freundlichen Empfang und die große Arbeit zur Durchführung unserer Tagungen danken, welche gut verlaufen und hoffentlich jedes Mitglied befriedigten. Auf den gemütlichen Teil zu sprechen kommend, möchte ich vorab allen Mitspielenden unseren besten Dank aussprechen. Es wurde so viel geleistet, daß man mit Sehen und Lachen kaum nachkam. Nochmals allen Kolleginnen, vorab Frau Meyer-Born, für alles vielen Dank. Wir werden die schönen Stunden nie vergessen.

Nächstes Jahr treffen wir uns in der schönen Bundesstadt Bern, und da die Tagung auf die „Saffa" verlegt wird, so wird es uns eine Freude sein, viele Mitglieder zu sehen, die zugleich Interesse zeigen für das, was wir Frauen alles leisten können.

Auch in Basel wurden wir von verschiedenen Firmen reichlich beschenkt, und möchte ich an dieser Stelle allen herzlich danken. Es sind dies das Reform-Sanitätshaus zum „Johanniter", Basel; Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel; Nadolny Laboratorium „Cacaofer", Basel, mit dem unvergeßlichen Festgruß: „uf-e-me Fudiblätz"; die Firma „Persil" mit dem feinen Dessert; die Seifenfabrik Burnus, Basel, Vertrieb von „Po-Ho-Oel"; die Firma Maggis Nahrungsmittel; die Firma Guigoz, Buadens, welche Firma jeder Hebamme eine Karte zukommen läßt, damit jede Kollegin ein Muster bestellen kann.

Dann möchte ich noch mitteilen, daß unsere Kolleginnen Frau Dräyer-Günther in Thunstetten ihr 50jähriges, Frau Müllу in Höngg, Frau Schnetzler, zur Klus, Feuerthalen und Frau Egger, Damm 8, St. Gallen ihr 40jähriges Jubiläum feiern können. Wir entbieten den Jubilarinnen auch auf diesem Wege unsere besten Wünsche für ihr ferneres Wohlergehen.

Wohlen/Windisch, 10. Juli 1927.

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin:
Frl. Marti,
Wohlen (Aargau),
Tel. 68.

Die Sekretärin:
Frau Günther,
Windisch (Aargau),
Tel. 312.

Krankenkasse.

Erkrankte Mitglieder:

Frl. Faßbind, Meggen, z. Z. Davos (Graub.).
Frl. Marie Winkler, Malans (Graubünden).
Frau Möhl, Auenhofen (Thurgau).
Frau Obrist, Fischingen (Thurgau).
Frau Ruetschi, Zürich.
Frau Wyß, Günsberg (Solothurn).
Mme. Perrond, Buissens (Fribourg).
Frau Gysin, Pratteln (Baselland).
Frau Bächler, Weggis (Luzern).
Frau Wyß, Riggisberg (Bern).
Frau Leu, Hemmental (Schaffhausen).
Frl. Rosa Zaugg, Wynigen (Bern).
Frau Stäubli, Fehrenbach (Zürich).
Frl. J. Kohler, Wynau (Bern).
Frau Saameli, Weinfelden (Thurgau).
Frau Züst, Wolfhalden (Appenzell).
Mme. Louise Cornut, Lutry (Waadt).
Frau Nauser, Wülflingen (Zürich), z. Z. Balgach.
Frau Neeser, Schloßrued (Aargau).
Frl. Hüttenmoser, St. Gallen.
Frau Wypf, Winterthur (Zürich).
Frau Saner, Starrkirch (Solothurn).
Frl. Schwarz, Le Locle (Neuenburg).
Frau Voß, Basel.
Mme. Besson, Genève.
Mme. Wuithier, Colombier (Neuenburg).
Frau Jäger-Wald, St. Gallen.
Frau Annaheim, Lostorf (Solothurn).
Frl. Schmid, Hätzingen (Glarus).
Mlle. Giroud, Fontaines (Waadt).
Frau Bur, Selzach (Solothurn).
Frau Brunner, Uster (Zürich).
Frau Haselbach, Altstätten (Rheintal).
Frau Mory, Birsfelden (Baselland).
Frau Bucher-Waser, Hellbühl (Luzern).

Angemeldete Wöchnerinnen:

Mme. Emma Burkhart-Laurent, Chavornay (Waadt).

Ktr.-Nr. Eintritte:

232 Frau Diener, Fischenthal (Zürich), 11. Juni 1927.
233 Frl. Anny Schiffmann, Oerlikon (Zürich), 20. Juni 1927.
119 Frau Rosa Kyburz-Frey, Ober-Entfelden (Aargau), 28. Juni 1927.
58 Frau Julie Balzer-Durisch, Alveneu-Bad (Graubünden), 29. Juni 1927).
202 Mlle. Berthe Duvoisin, Bonvillars (Waadt), 4. Juli 1927.

Seien Sie uns herzlich willkommen!

Die Krankenkassekommission in Winterthur:
Frau Ackeret, Präsidentin.
Frl. Emma Kirchhofer, Kassierin.
Frau Rosa Manz, Aktuarin.

Krankenkasse-Notiz.

Laut Beschluß der Delegierten- und Generalversammlung vom 13./14. Juni in Basel wurde der Krankenkassebeitrag von Fr. 36.— jährlich auf Fr. 32.— jährlich herabgesetzt. Somit ist der Quartalsbeitrag ab 1. Juli **Fr. 8.05**, welcher für das III. Quartal vom 15.—25. Juli auf Postcheckrechnung VIII b einbezahlt werden kann. Nachher erfolgt der Einzug per Nachnahme, **Fr. 8.25**. Diejenigen, die schon Fr. 9.— für dieses Quartal einbezahlt haben, können dann beim IV. Quartal, anfangs Oktober, nur noch Fr. 7.05 einbezahlen.

Namens der Krankenkasse-Kommission,
Die Kassierin:
Emma Kirchhofer.

Am Hebammentag wurden unserer Kasse von einem Mitglied 40 Franken geschenkt, welches wir hiermit bestens verdanken. Obige.